

stümmelter überliefert sein muß als der eines in vielen Abschriften verbreiteten Autors. Es ist aber nicht gesagt, daß man nicht schon im 16. Jahrhundert, in dem man der Verbreitung eines guten Textes, nicht etwa der Nachbildung einer guten Handschrift alle Kräfte widmete, auch für die Bedeutung der den Drucken zugrundegelegten Handschriften, die dadurch eigentlich überflüssig zu werden schienen, Verständnis gehabt hätte. Darauf hat vor kurzem erst Karl Schottenloher (Gutenberg-Jahrbuch 1931, S. 93) hingewiesen, indem er bisher wenig beachtete Grundsätze unterstreicht, die Nicolaus Mameranus 1550 ausspricht: die Handschriften als die unentbehrlichen Textgrundlagen müßten besonders geschützt werden, da keine Reproduktion sie ersetzen kann.

Paläographische und historische, auch kunstgeschichtliche Interessen, nicht aber philologische Grundsätze waren es, die in den nächsten Jahrhunderten die Nachbildung von Handschriften gefördert haben. Unter den im Ganzen faksimilierten Handschriften ist wohl das aus Echternach stammende Martyrologium S. Hieronymi, das Séribert Roswende in Antwerpen (Plantin) 1626 stechen ließ, die erste (vgl. Max Rooses in Bulletin de l'Académie d'archéologie de Belgique 1881). Noch im gleichen Jahrhundert ließ Lambeck in Wien die Miniaturen der kurz vorher erworbenen Genesis-Handschrift stechen. Derartige Nachbildungen wurden im 18. Jahrhundert häufiger; jetzt beginnt das Interesse an Handschriften der klassischen Literatur, voran den illustrierten, in den Vordergrund zu rücken, um dann nicht mehr zu erlahmen. 1736 kommt in Urbino ein italienischer Terenz mit den Nachbildungen aus der Handschrift, 1741 in Rom der erste Vergil in einer Druckausführung, die bewußt sich an die Handschrift anlehnt; im gleichen Jahr in Florenz eine Nachbildung des Laurentianus von Vergil mit der Handschrift nachgeschrittenen Typen und geschmückt mit Kupferstichen nach den Miniaturen des Vaticanus 3867. Auf 124 gestochenen Tafeln kommen Rom 1782 nochmals die schon 1725 ohne Text gestochenen und seitdem öfters aufgelegten Vergilminiaturen zur Nachbildung. Vorher, 1747, hat Carpentier auf 51 Tafeln Teile des Pariser Ms. lat. 2718 als »Alphabetum Tironianum« faksimiliert. Die ältesten Vollreproduktionen gehen also sichtlich von den Handschriften und Handschriftenteilen aus, welche typographisch nicht zuverlässig wiedergegeben sind. Das bedeutet aber, daß diese Nachbildungen nicht Faksimilien der Handschriften sein wollen, sondern Vervielfältigungen, wie der Buchdruck den Text vervielfältigt. Die eigentliche Periode der Handschriftenreproduktion beginnt erst im 19. Jahrhundert, als die Philologie sie forderte und bald auch die Reproduktionstechnik sie förderte. Wobei im Hinblick auf die heutigen photochemischen Verfahren auch einmal daran erinnert sei, daß es höchste Zeit ist, festzulegen, was unter einem Faksimile (druck) verstanden werden soll.

Die großen Philologen zu Beginn des 19. Jahrhunderts führten einen heißen Kampf mit der Starrheit der Typographie für Reproduktionszwecke. Als das philologische Gewissen sich nicht mehr damit begnügte, den besten Text festzustellen und abzudrucken, sondern über den Bestand der Handschrift genauestens Rechenschaft abzulegen sich verpflichtet fühlte, wurden jene Ausgaben hergestellt, die jede Einzelheit im Bestand der Handschrift verzeichnen und doch viel eher wie Logarithmentafeln als wie Handschriftenfaksimilien aussehen. Das änderte sich wenig, als man den Ausweg gefunden hatte, Unzialtypen zu schneiden und dabei durch gestrichelte Buchstabenbilder auch noch die Unsicherheit der Lesung anzudeuten. Inzwischen hatte der teure Stich der Lithographie Platz gemacht und vor allem weniger umfangreiche Handschriften wurden in dieser Technik nachgebildet. Den größten Schritt nach vorwärts aber bedeutete erst die Photographie und die mit ihr verbundenen Reproduktionsverfahren. Jetzt erst war man in der Lage, den Wunsch nach zuverlässiger Nachbildung der Handschrift zu erfüllen. Man braucht nur eine Kupferstichprobe aus Mabillons »De re diplomatica« etwa neben die phototypische Nachbildung des gleichen Stückes zu legen, um den geradezu verblüffenden Unterschied festzustellen. Es gibt selbst unter den photographischen Reproduktionsverfahren noch große Unterschiede und auch dafür kann man bei Nachbildungen berühmtester Handschriften erstaunliche Beispiele finden; man weiß nicht allgemein, daß dem Geschick des Photochemikers ebensoviel Bedeutung zukommt wie einst dem des Stechers — von der Nachbildung in natürlichen Farben gar nicht zu reden.

Der philologische Grundsatz, zur Feststellung des Textes die Handschriften kritisch zu sichten und mit immer weiter verfeinerten Hilfsmitteln die besten Textzeugen zu untersuchen, um mit größtmöglicher Sicherheit dem Urtext nahekommen, mußte notwendig den Wunsch rege werden lassen, die zugrundegelegten Handschriften nicht nur zur Nachprüfung augenblicklicher Ergebnisse zu vervielfältigen, sondern alles Menschenmögliche zu tun, um sie auch für

spätere Bearbeitung zu erhalten. Die Erfahrung hat gezeigt, daß Benutzung des Originals vielfach schon zu Schäden geführt hat, und leider auch, daß selbst Bibliotheken nicht für eine unverfälschte Aufbewahrung für alle Zukunft garantieren können, denn durch elementare Gewalten (einschließlich Kriege und ihre Folgen) sind schon in den letzten Jahrzehnten mancherlei Verluste entstanden. Um diese wertvollen Textzeugen gleichzeitig benutzbar zu machen und sie vor dem Untergang zu bewahren, gibt es kein besseres Mittel als eine originalgetreue Vervielfältigung der gefährdeten Handschriften. Der Gelehrte erspart damit die Reise zur Bibliothek, und die zahlreichen Bibliotheken, welche die Nachbildung besitzen können, sichern die Handschrift besser als die eine eigentliche Besitzerin. Eine in St. Gallen 1898 zusammengetretene internationale Konferenz von Bibliothekaren hat deshalb den Wunsch ausgesprochen, daß eine Liste der gefährdeten ältesten und wichtigsten Handschriften aufgestellt werde und daß zur Feststellung ihres gegenwärtigen Zustandes photographische Aufnahmen eingefandt werden sollten. Obwohl diese Gedanken und Vorschläge, denen von verschiedener Seite schon Taten mit schönem Erfolg vorausgegangen waren, eine für unsere wissenschaftliche Kultur bedeutsame Frage zu lösen suchen, ist ein einheitliches Vorgehen nicht zustande gekommen. Die Stützung eines solchen Unternehmens auf die Bibliotheken, wie es der deutsche Bibliothekar Hartwig vorgeschlagen hatte, gelang nicht; die von Sijthoff in Leiden herausgegebenen »Codices graeci et latini photographice depicti« sind ein durch die Initiative von W. Nicolaus du Rieu zustande gekommenes Verlagsunternehmen — das den Bibliotheken teurer zu stehen gekommen ist, als wenn sie Hartwigs Vorschlag akzeptiert hätten. Einige große Bibliotheken, die Pariser Nationalbibliothek und die Vatikanische voran, haben von sich aus Reihen ins Leben gerufen, welche den philologischen und bibliothekarischen Wünschen Rechnung tragen. Aber im übrigen ist die Publikationstätigkeit in dieser Richtung weit zerplittert; der Sachmann hat Mühe, das für sein Gebiet Wichtige nur kennenzulernen. Wenige Bibliotheken haben alle einschlägigen Veröffentlichungen gesammelt — bei der Zerstreung, der Menge und dem durchschnittlich hohen Preis fast ein Ding der Unmöglichkeit — und nur einige haben Kataloge über die einschlägigen Bestände. Ich kenne in Deutschland nur einen solchen Katalog; er befindet sich in der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden und beweist, wie schwer es selbst einer so großen Bibliothek fällt, die einschlägige Produktion zu sammeln.

(Fortsetzung folgt.)

Einige statistische Zahlen aus der internationalen Übersetzungs-Bibliographie. II.

Von Ludwig Schönrod.

(I siehe Nr. 236.)

Das 2. Vierteljahrsheft 1932 des »Index translationum« führt insgesamt 755 Werke von 636 Autoren auf. Die für die Vereinigten Staaten gemeldeten 103 Übersetzungen in das Amerikanische sind hierbei nicht, wie bei den übrigen fünf Ländern, nach Wissensgebieten gegliedert, sodas nachstehend nur die Gesamtzahl angegeben ist. Die Verteilung der 755 Übersetzungen auf die einzelnen Sprachen und Wissenschaftsgebiete ergibt folgende Übersicht:

Wissenschaftsgruppe	Deutsch	Spanisch	Amerikanisch	Französisch	Englisch	Italienisch
Philosophie, Religion	11	25	—	25	15	21
Rechts-, Sozialwissenschaft	17	30	—	10	6	3
Naturwissenschaft, Technik	19	33	—	16	12	3
Geschichte, Erdkunde	11	15	—	22	12	8
Schöne Literatur, Kunst	54	61	—	111	26	84
Verschiedenes	2	—	—	—	—	—
2. Vierteljahr 1932: Summe	114	164	103	184	71	119
1. Vierteljahr 1932: Summe	103	142	108	224	110	228

Von den im 1. und 2. Vierteljahr insgesamt 1670 registrierten Übersetzungen entfallen auf

Frankreich	408	Verlagswerke = 24,43%
Italien	347	= 20,77%
Spanien	306	= 18,32%
Deutschland	217	= 13,00%
Vereinigte Staaten von Nordamerika	211	= 12,63%
Großbritannien	181	= 10,85%